

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Zeile-Zeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 37.

Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7.

Neunkirchen, den 9. September 1905.

11. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Der Kaiser empfing am 5. Sept. 6 Mitglieder des nordamerikanischen Parlaments, die in Brüssel an einer Konferenz teilgenommen hatten. Der Kaiser unterhielt sich auf englisch etwa eine halbe Stunde mit seinen Besuchern und lud dieselben ein, an der Parade teil zu nehmen, wofür er ihnen Wagen zur Verfügung stellte.

Der dritte Sohn des Kaisers, Prinz Adalbert, macht zur Zeit eine Rundreise bei industriellen Werken im Rheinlande, deren Besichtigung der Prinz mit großem Eifer vornimmt. Er besuchte u. a. die Gutehoffnungshütte in Oberhausen, die Roburfabrik in Schließbusch und das Karlswerk in Wühlheim.

Prinz Heinrich hat in der Flensburger Fährde die englischen Kriegsschiffe besucht. Aus dem ursprünglich geplanten und fast gescheiterten Besuche ist eine Reihe von Festlichkeiten in Eimund und Danzig geworden, bei denen kräftig auf eine deutsch-englische Freundschaft geredet und getrunken worden ist.

Ein neuer Generalstabschef in Sicht. Graf Schlieffen tritt zurück und wird durch einen General Moltke ersetzt, der bei den diesjährigen Manövern bereits den bisherigen Chef vertritt.

In Deutschland wird jetzt fürchterlich über die Fleischnot raisonniert; der Reichskanzler, der Schweine züchtende Landwirtschaftsminister und die ostelbischen Großgrundbesitzer werden von den Zeitungen in die Pfanne gehauen, daß es schon nicht mehr schön ist. Fürst Bülow aber und Herr v. Pöblich haben ein dickes Fell; sie sagen, es gibt keine Fleischnot und wenn es doch der Fall ist, dann züchtet selbst Schweine. Die Fleischnot wird übrigens jetzt im Herbst, wenn das Weidewieh zum Verkauf kommt, sich vermindern. Wir glauben nicht, daß die Regierung dem Drängen der Stadtbewohner, die Einfuhr von fremdem Vieh zu gestatten, nachgeben wird.

Die Berliner Gastwirte haben dem Handelsminister und dem Landwirtschaftsminister einen Besuch gemacht, um billiger Fleischpreise zu erwirken. Der letztere war wie immer sehr nett und sagte, er würde sich freuen, wenn ihm einer der Herren ein Mittel nennen könne, mit dem der Fleischnot abzuhelfen sei. In Österreich und Rußland herrscht ebenfalls Fleischnot und in Ungarn sei das Vieh verheert. Die dänische Grenze stehe für geschlachtetes Vieh so wie so offen. Es ist also nichts zu machen.

In Berlin fand eine Einspruchsversammlung der Fleischer Deutschlands gegen die hohen Fleischpreise statt, in der es sehr stürmisch zugegangen ist. Die Fleischer wollen nach dem Muster der Agrarier Spektakel machen, und auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege die Regierung zur Umkehr bewegen.

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhabene in den Staub zu ziehen.
Schiller, Mädchen von Orleans.

Bis ans Ziel.

Roman von Th. Senflich.

(Nachdruck verboten.)

21)

„Mein Gott, wie konnte am hellen Tage in einem Hause, wo so viel Dienerschaft ist, so etwas Unerhörtes denn aber nur geschehen?“ rief Göring aus. „Wie hätte ich nur ahnen können, den teuren väterlichen Freund, der mir stets so viel gültiges Wohlwollen zeigte, so wiederzufinden!“ Hat man ihn in sein Schlafzimmer gebracht oder befindet er sich noch am Orte der Schreckenstat?“

„Herr Doktor Richter litt nicht, daß das geringste um den Toten verändert wurde, bis die Gerichtskommission dagewesen sei.“

„Herr von Göring trocknete sich mit seinem Taschentuch die nicht vorhandenen Tränen, drückte mit einem tiefen Seufzer dem alten biederen Diener die Hand und näherte sich hierauf schwankenden Schrittes dem verhängnisvollen Zimmer.“

Wendling blickte ihm wohlwollend nach. „So kann man sich in dem Menschen irren!“ dachte er. „Ich hielt Herrn von Göring für oberflächlich und gefühllos und sehe nun, daß er meinen guten gnädigen Herrn aufrichtig betrauert und ein Herz voll warmer Empfindung hat!“

Es ist eine alte Erfahrung, daß es stets einen Mörder nach dem Ort seiner Tat wie mit magischer Gewalt hingleht.

So erging es Göring. Ihm graute vor dem Anblick, der ihn erwartete, doch noch ehe er sich umgekehrt, noch ehe er den Raub aus seinen Taschen, wegen dessen er zum Mörder geworden war, in sicherem Gewahrsam verborgen hatte, zog eine geheimnisvolle Macht ihn nach dem Zimmer des Toten.

Mit zitternder Hand öffnete er leise die Tür. Er

Ein schlimmer Gast, die Cholera, ist durch russische Schiffer auf der Weichsel in Deutschland eingeschleppt worden. Bis jetzt wurden 77 Erkrankungen und 24 Todesfälle gemeldet. Die Regierung hat sofort umfassende Maßregeln ergriffen, um einer weiteren Ausbreitung der Krankheit vorzubeugen.

Zwischen Frankreich und Deutschland scheint man über das Programm für die Marokko-Konferenz bis auf den Ort, wo sie stattfinden soll, einig zu sein. Der deutsche Vorschlag: Tanger zu wählen, behagt den Franzosen nicht, sie sollen irgend eine spanische Stadt vorziehen. Eine augenblicklich noch viel kniffligere Geschichte ist der Konflikt, den der Marokko-Sultan mit Frankreich wegen des französischen Algeriers Bu Wjan hat. Die marokkanischen Behörden gaben zwar den Algeriern frei, aber nicht unter Anerkennung der französischen Rechte auf ihn, sondern nur „aus Höflichkeit gegen Frankreich“. Der französische Gesandte in Tanger verlangt aber noch Entschuldigung und Entschädigung für die Gefangenhaltung des französischen Untertans Bu Wjan. Dies verweigert die marokkanische Regierung, weswegen Tanger mit Ultimatum und französischen Schiffskanonen droht. Der französische Diplomat scheint der Zwischenfall sehr gelegen zu sein, um den Marokko-Sultan von der Macht Frankreichs zu überzeugen, wogegen die deutsche Freundschaft doch nicht aufkomme.

Rußland. Größere Unruhen werden aus Transkaukasien, aus Batumi und anderen Ortschaften am Kaspiischen Meere gemeldet. Es herrscht in einzelnen Landesteilen völlige Anarchie und es sind nicht genügend Truppen vorhanden, die größten Ausschreitungen zu verhindern. Die Tataren und sonstige Bergvölker benutzen die allgemeine Verwirrung, raubend und mordend die größeren Orte heimzusuchen.

Der Schah von Persien ist auf seiner Rundreise in Petersburg angekommen. Er benimmt sich bei den offiziellen Festessen schon ganz gut, wirkt nicht mehr mit Spargelstangen um sich und hält Neben genau wie die anderen Monarchen alle. Von Petersburg begibt sich seine erhabene Person wahrscheinlich wieder nach Hause.

Skandinavien. Der Reichserzherzog der Königin Bt. beim russischen Heere in der Mandschurei hat dasselbe bei den ersten Nachrichten über den in Aussicht stehenden Frieden verlassen und ist mit der russischen Bahn nach Wladivostok gefahren. Er rühmt das von der Natur so reich begabte Land und kommt zu folgenden Schlüssen:

Es gilt auch hier, wie an so vielen Stellen in Rußland, planmäßige, ehrliche und ernste Arbeit verrichten, dann wird sich diese Kolonie zu einem so reichen und blühenden Lande dank aller Schätze über und unter der Erde entwickeln, daß Rußland den Verlust der Mandschurei gar nicht empfindet. Wenn man durch die vielen reichen Gebiete, durch welche die Bahn von Moskau bis Wladivostok fährt, hindurch gefahren

sah, wie Edgar, der noch immer vor dem Ruhebett auf den Knien lag, soeben von Doktor Richter sanft emporgezogen wurde und wie er an dessen Arm zögernden Schrittes das Zimmer durch eine Seitentür verließ. In einem Winkel standen leise flüsternd ein paar höhere Beamte des gräflichen Hauses beisammen. Hell beleuchtete das Licht des Kronleuchters die Leiche des Grafen. Doktor Richter hatte ihr die Hände gefaltet und die Augen geschlossen. Die Züge waren verzerrt wie unter dem Eindruck von etwas Entsetzlichem.

Franz von Göring konnte sich von dem schrecklichen Anblick nicht losreißen; seine Augen hingen wie gebannt an dem nachbleibenden Gesicht. Und plötzlich überkam ihn die abergläubige Furcht, daß der Ermordete auf kurze Zeit wieder zum Leben erwachen und ihn laut als seinen Mörder bezeichnen könne. War es nicht schon im Leben vorgekommen, daß der Tote sich regte, wenn sein Mörder sich ihm näherte, und konnte nicht hier ein ähnliches Wunder geschehen?

„Das sind ja alberne Märchen!“ suchte er sich zu beruhigen. „Was tot ist, das bleibt tot!“

Doch er vermochte nicht länger diese erstarrte Gestalt, diese verzerrten Züge zu sehen. Eine heftige Angst überfiel ihn. Dieser Anblick, diese Atmosphäre schienen ihn zu ersticken. Nur erst in seinem Zimmer konnte er wieder aufatmen. Doch es wäre auffallend gewesen, wenn er nicht Edgar und dem Doktor Richter seine Teilnahme zu erkennen gegeben hätte. Er raffte sich also auf und trat ins Nebenzimmer, wo der Doktor noch immer um den ganz verstörten Edgar beschäftigt war, so daß keiner von ihnen seinen leisen Eintritt hörte und in infolge dessen vernahm, was beide miteinander sprachen.

Von Bedeutung war das von dem unbemerkt Eingetretenen Erläuterte gerade nicht. Aber ihm genügte es doch. Edgar machte sich unauffällig Vorwürfe über seinen letzten Zwist mit dem Vater, dessen Ursache er dabei natürlich erwähnte. Zu lange konnte der Lauscher an der Tür nicht in seiner abwartenden Stellung verharren. So tat er

ist, und wenn man gesehen hat, wie nirgends die Reichtümer ausgebeutet werden, sondern unberührt liegen bleiben, weil man gierig den Blick nach einem weitem, reichen Lande gerichtet hatte, so erscheint einem das russische Reich wie ein ungeheuer, das geschluckt und geschluckt hat, ohne zu verdauen, und das wahrscheinlich ohne Zweck den gierigen Blick immer weiter gewandt hätte, wenn ihm nicht die Weltgeschichte durch die Japaner ein Halt geboten hätte. Längs der Sibirischen Bahn gibt es für Menschenalter Arbeit, wenn man wirklich das Land zum Wohlstand, der in ihm ruht, erheben und nicht nur unbekümmert um die Zukunft das Beste so schnell wie möglich einheimsen will, um verarmte, ausgelegene Provinzen übrig zu lassen.

Der Friedensschluß. Der Friedensvertrag ist in Portsmouth am 5. September nachmittags um 3 Uhr 47 Min. von den russischen und japanischen Abgesandten unterzeichnet worden. Freudenrufe ertönten und es erklangen alle Glocken der Kirchen in Portsmouth, Newcastle und Kittery.

Japan. Der größte Teil des Volkes ist über die für die Russen milden Friedensbedingungen empört und in der Hauptstadt Tokio ist es infolge dessen zu ersten Ruhestörungen gekommen. Die Zeitungen sagen gerade heraus, daß dies kein Friede sei, sondern nur ein Waffenstillstand. In den Friedensbedingungen heißt es, daß Japan nur 15 Soldaten auf den Kilometer Bahnlänge in der Mandschurei halten darf.

Ueber die Unruhen in Tokio werden folgende Telegramme veröffentlicht:

Tokio, 6. Sept. Der aufständische Pöbel brannte gestern, nachdem das Gebäude des Blattes Kokumin gestürmt war, das Dienstgebäude des Ministers des Innern, das zwischen dem Adelsklub und dem Imperialhotel gegenüber dem Hibiyapark dem Zentrum der aufständischen Bewegung steht, nieder. Bedrohliche Kundgebungen kamen während des ganzen Tages in der Nachbarschaft der Dienstwohnungen des Ministerpräsidenten Grafen Katsuma und des Delegierten zur Friedenskonferenz Barons Komura vor, es gelang aber der Polizei zu verhindern, daß den Bewohnern der Häuser und diesen selbst Schaden zugefügt wurde. Am Abend war die Lage noch bedrohlich. Lärmende Volksmengen füllten die Straßen an. In der Nacht wurden von der Menge zwei größere Polizeistationen und etwa 15 kleine Polizeistationen zerstört. Die gesamten Reservemannschaften der Polizei sind zu besonderen Dienstleistungen herangezogen. Die gefährdeten Stellen werden stark bewacht. Die Straßen in der Umgebung des Bureaus des Kokumin sind gesperrt, 200 Schutzeinheiten bilden einen Korridor um das Bureau. — Am 6. Sept. brannte ein Volkshaufe zehn christliche Kirchen und eine Missionsgesellschaft gehörige Schule nieder.

Deutschsüdwestafrika. Der Vandalenführer Morenga hat an General Trotha einen Brief geschrieben, in dem er seine Neigung zum Frieden zu erkennen gibt. Er gibt an, noch 389 Mann bei sich zu haben und bittet um die Erlaubnis, zwei Wagen nach der Kapkolonie durch die deutschen Linien senden zu dürfen, um frühere Vermunete zurück zu holen. Dann verlangt er in harmloser Kaffeemart Kaffee, Tabak und zwei Flaschen Brantwein und schließt seinen Brief „mit den besten Grüßen an alle Herren“.

denn, als ob er eben eintrete und näherte sich den über seine Anwesenheit sichtlich unangenehm Ueberraschten.

„Welche fürchterliche Heimkehr von einer kleinen Reise, welche ein vernichtender Schlag in ein so glückliches, friedliches Familienleben!“ erging er sich nach einigen einleitenden Worten in sanften Klagelauten. „Bitte, verfügen Sie über mich, wenn ich Ihnen in dieser schweren Zeit nützlich sein kann; ich stehe Ihnen unausgesetzt zur Verfügung.“

„Besten Dank für Ihr gütiges Anerbieten,“ versetzte Doktor Richter in zurückhaltendem Tone. „Es ist bereits alles geschehen, was vorläufig bei diesem fürchterlichen Ereignis nötig ist, und außerdem haben uns der Herr Rentant und der Herr Forstmeister bereits ihres Bestandes versichert.“

Obgleich Doktor Richter sich nach diesen Worten abwandte, — Edgar hatte nur starr vor sich hingeblickt und gar keine Notiz von dem Kondolierenden genommen, — mochte Herr von Göring sich doch noch nicht entfernen. Um seine Unbefangenheit darzutun, glaubte er es nötig zu haben, noch nach den näheren Umständen, die den Mord begleitet hatten, zu fragen. Er brachte aus zugehörter Kehle nur einzelne Laute hervor, die den Doktor veranlaßten, ihn fragend anzusehen. Er sah einen Augenblick in die wie vor Schmerz versteinten Züge desselben, auf die zusammengesunkene Gestalt Edgar's und entfernte sich dann.

Wie von einem schweren Alp befreit, atmete er auf, als er endlich sein Zimmer betrat. Was hatte sich seit den wenigen Stunden ereignet, als er es verlassen! Ja, waren es denn wirklich nur Stunden gewesen, nicht Wochen, Monate? Doch jetzt war es keine Zeit zum Grübeln. In einer Stunde schon konnte der Wagen aus Grünberg mit den Damen da sein und wie lange würde es währen, so kamen aus der Stadt die Herren vom Gericht. Welch eine höchst unangenehme Perspektive!

Vor allem mußte er daran denken, seinen Raub zu (Fortsetzung in der Beilage.)

Witthoi hat geschrieben, daß er einen Frieden, der ihm das Leben und seinem Volke den Untergang koste, nicht machen könne.

Aus **Deutsch-Ostafrika** lauten die allerneuesten Nachrichten recht schlecht. Der Aufstand der Eingeborenen hat sowohl im südlichen wie im mittleren Theile unseres ostafrikanischen Schutzgebiets weitere Ausdehnung genommen. Im Süden wurden drei Missionsstationen überfallen; es gelang indessen, die weißen Bewohner bis auf eine vermehrte Missionschwester an die Küste zu retten. Dagegen ist in der nördlicher gelegenen Gegend am Ruohafusse eine noch unbekannte Anzahl von Weißen der Mordlust der Auführer zum Opfer gefallen.

Deutsch-Ostafrika. Nach einem Telegramm des Gouverneurs Graf Goeben vom 5. ds. Mts. sind die Städte Kilwa und Mohororo nicht mehr bedroht, aber im Hinterland heiber Bezirke sind Leute des Gouvernements von Eingeborenen verjagt worden. Am Rufischji-Fluß aufwärts haben sich die Unruhen bis zwei Tagesmärsche süßlich von Kilossa ausgebreitet. Die Abteilung Fonck ist daher aus dem Bezirk Dar-es-Salaam, wo alles ruhig ist, nach Mrogoro gesandt worden. Aus andern Bezirken liegen keine beunruhigenden Meldungen vor. Ein Telegramm des Gouverneurs vom 6. ds. Mts. meldet, daß Bezirksamtmann Ewerbeck und alle Europäer des Bezirks Lindi mit Ausnahme einer vermißten Missionschwester sich in Lindi befinden. Beim Ueberfall der Missionsstationen Lukulebi, Massaji und Nyangoro sind Pater Lang und Bruder Cyprian verwundet worden. Bei der Zsakarafähre zwischen Kilossa und Masenge sind verschiedene Indier-Niederlassungen zerstört und mehrere Araber und Küstenleute ermordet worden. Eine bei Kilossa plündernde starke Räuberbande ist durch eine Abtheilung der Schutztruppe unter Assistenzarzt Brunn zersprengt worden. Kilossa selbst ist jetzt durch eine Abtheilung der Schutztruppe unter Oberleutnant Schulz gesichert.

Niederländisch-Indien. Nach amtlicher Meldung aus Atjeh wurden im Lande der Hajus bei einem nächtlichen Angriff auf holländische Patrouillen 2 Unteroffiziere und 5 Soldaten getödtet und 2 Offiziere und 14 Soldaten verwundet. Der Feind verlor 41 Tote.

Lofales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Die Gedächtnisfeier des Kriegervereins am vergangenen Samstag Abend war, obwohl mäßig besucht, in ihrem Verlaufe wirksam und zu nennen. Eine der Bedeutung des Tages entsprechende Rede hielt der Vorsitzende des Vereins Herr Dr. Reinecke. Manches schöne Soldatenlied wurde an dem Abend gesungen. — Die Bestrebungen, das früher bestandene Gesangverein wieder auflösen zu lassen, finden aufkeimend unter den jungen Leuten vielen Beifall. Wir vernehmen, daß die Mitgliederliste bereits über 40 Namen aufweist. — Herr Lehrer Schütz wird das Amt des Dirigenten übernehmen. — Das Theater im Saale des Hotelrestaurants Klein war am Dienstag Abend ziemlich gut besucht und fand „Charley's Tante“ vielen Beifall. Die Theatergesellschaft Bagler verfügt über gute Talente, doch müssen wir wiederholen, daß zu laut souffiert wird. Wir beweisen nicht, daß sich Herr Bagler in den Ortschaften des Hellertals dauernd einführen wird, aber heutzutage hat selbst das Publikum auf einem Dorfe einige, wenn auch bescheidene Ansprüche bezüglich der Bühneneinrichtung und es ist ein Gebot der Klugheit Seitens der Veranstalter, diesen Ansprüchen zu entsprechen.

— Kurz vor Schluß des Blattes kommt die traurige Nachricht, daß der Steiger Karl Sander von hier im Schacht der Grube Bautenberg verunglückt und tot geblieben ist.

Am kommenden Sonntag Nachmittag wird die Sanitätskolonne von Eiserfeld eine größere Uebung auf der Wiese unterhalb des Hohenfeelbachstopfes abhalten. Die Kolonne bringt zu diesem Zweck zwei Wagen, sowie Tragbahren mit.

○ **Saldenhorsf.** Am vergangenen Sonntag hielt der II. Bezirk des Siegerland-Turngaues seine 2. diesjährige Vorturnerfunde hier ab, die trotz der schlechten Witterung recht besucht war. Außer dem Turnverein Hertsersdorf waren sämtliche Bezirksvereine vertreten. Gegen 4 Uhr nachmittags nahmen die Turner in der Turnhalle Aufstellung zum Turnen an den Geräten Reck, Barren und Pferd; gemeinsame Stabübungen bildeten den Schluß des Turnens. Auf das vorgesehene Stabhochspringen mußte, des immerwährenden Regens wegen, verzichtet werden. Nach Beendigung des Turnens fanden sich die Turner im Lokale des Herrn L. Orendorf zur Abhaltung der Bezirks-Versammlung ein. Einleitend entbot Herr Hauptlehrer Kuhlmann im Namen des Turnvereins Saldenhorsf den Anwesenden in herzlichster Weise den Willkommengruß, dankte den Turnern für ihr so zahlreiches Erscheinen und verbreitete sich noch kurz über die Zwecke und den hohen Wert des Turnens, um seine Worte in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser auslingen zu lassen. In Erledigung der Tagesordnung gelangte zunächst das Protokoll des vorigen Bezirks-Vorturnerlages in Webach zur Vorlesung. Hieran schloß sich eine Besprechung des Durchgeturnten. Der Bezirks-Turnwart, wie auch die einzelnen Berichterstatter äußerten sich im allgemeinen über die Ausführung der Gerät- wie Stabübungen befriedigend. Man empfahl der Vorturnerschaft bei Durchnahme von Übungen sich tüchtig der deutschen Turnersprache zu bedienen. Zu dem Punkt: Festsetzung der nächsten Vorturnerfunde erging ein Antrag, die jungen Vereine möglichst zu berücksichtigen, und wurde dem jüngsten dem Bezirk beigetretenen Verein, dem Turnverein Struthütten die nächste Ende November abzuhaltende Vorturnerfunde einstimmig übertragen. Ein Antrag zur Gründung eines neuen, eines sogenannten „Wetterwald-Turngaues“ mußte nach lebhafter Besprechung auf einige Zeit zurückgestellt werden; doch hofft man, daß diese Frage bald eine greifbare Gestalt annehme. Den übrigen Teil der Verhandlungen kennzeichneten in der sprechendsten und überzeugendsten Weise die außerordentlichen Vorteile des Turnens, als ein nicht zu unterschätzender Faktor zur körperlichen und geistigen Erklarung, zum Wohle des Einzelnen, wie einer gesamten Nation. Ein gemeinsames Turnierfeld bildete den Schluß der äußerst anregend verlaufenen Versammlung. Gegen 8 Uhr abends verließen die Turner unter Trommel- und Pfeifenklang unseren Ort.

Saldendorff. Ein Herr in Bromberg machte der Silchenbacher Zeitung folgende Mittheilungen über das Leben des Admirals Kinsbergen, dessen Vater ein geb. Saldendorfer war. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts verließ der junge Nam Kinsberg seine Heimat, Saldendorff, weil er sich mit seiner Stiefmutter nicht vertragen konnte und wurde Seemann. Er machte große Reisen und brachte es bis zum Kapitän. Dieser

Adam Ginzberg war der Vater des berühmten Admirals, von dem die Chronik folgendes berichtet:

Rinsbergen, Jan Henrik van, niederländischer Admiral, geb. den 11. Mai 1735 zu Doersborg in Geldern, diente von früher Jugend an beim Militär und beim Seewesen, in welchem er von Cabetten bis zum Viceadmiral mit ungewohnter Schnelligkeit alle Grade durchlief. Mit Erlaubnis seiner Regierung trat er 1767 bei dem ausgebrochenen Türkenkriege in russ. Dienste und gewann bei Katharina II. das höchste Vertrauen. Er entsapf demselben durch den glänzenden Sieg, welchen er im Schwarzen Meere mit 5 Schiffen von 40 Kanonen und einigen kleinen Kriegsfahrzeugen über die türk. Flotte von 13 Linien Schiffen davontrug. Von diesem Seetreffen datiren sich mehrere wichtige Flottenmandate, mit welchen K. hier die ersten Versuche machte und später alle europäischen Marinen annahmen. Durch eine an die Kaiserin gerichtete Denkschrift über die freie Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere zeigte er sich ihr zugleich als Politiker. Obgleich in Rußland mit Grenbezeugungen überhäuft, fehrte er doch 1776 in sein Vaterland zurück. Hier wurde ihm der wichtige Auftrag, mit dem Kaiser von Maroffo über einen Friedensschluß zu verhandeln, dessen Abschluß ihm auch gelang. An dem für die holländische Marine so ruhmvollen Tage von Doggersbant, am 3. S. 1781, kommandierte K. unter dem Oberadmiral Zattmann sieben Linien Schiffe und hatte an dem Siege über den engl. Admiral Parker den größten Anteil. Nach dem Pariser Frieden von 1783 boten die russ. Kaiserin und der König von Dänemark alles auf, um K. zu vermögen, in ihre Dienste zu treten, der indeß alle Anträge ablehnte. In dem franz. Revolutionskriege war er seinem Vaterlande besonders in den Feldzügen von 1793 und 1794 vom höchsten Nutzen. Nach dem unglücklichen Feldzug von 1795 und der eingetretenen Regierungsveränderung wurde er außer Tätigkeit gesetzt und lehnte seitdem alle, auch die glänzendsten Auerbietungen ab, die ihm in der Folge gemacht wurden. Selbst Schimmelpennint, dem er persönlich befreundet war, gelang es nicht, ihn seiner Muse, die er der Wissenschaft, der Landwirthschaft und der Volkserziehung widmete, zu entziehen. Vergebens ernannte ihn König Ludwig I. zu seinem ersten Kammerherrn, zum Grafen von Doggersbant und zum Staatsrat. K. verließ indes weder seinen Landsitz in der Nähe von Appeldoorn, noch nahm er einen der großen Gehalte an, welche mit jenen Posten verbunden waren. Nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich suchte auch Napoleon ihn zu gewinnen und ernannte ihn zum Senateur. Die Würde konnte K. nicht ablehnen, wohl aber lehnte er den damit verbundenen Gehalt ab. Er starb 1820. Sein großes Privatvermögen widmete er den wohlthätigen Anstalten seines Vaterlandes. Als Staatsbürger, Vaterlands- und Menschenfreund steht er gleich achtungswert da. Er hinterließ keine Erben. Hoffentlich werden diese Mittheilungen meine Landsleute interessieren, da der Admiral der Sohn eines geborenen Siegerländers war.

Der Admiral setzte zur Unterstützung seiner deutschen Verwandten zwei Legate von je 8000 Gulden aus, aus deren Zinsen bis heute noch Beihilfen bezahlt werden.

Erzthütten. Die Freien-Gründer Eisenbahn-Act.-Ges. hat das links der Hellerbrücke liegende Grundstück und Wohnhaus des Herrn Heinrich Schük angekauft. Ein Teil dieses Hauses wird von Herrn Weggermeister Weber bezogen, dessen gegenüberüberliegendes Grundstück ebenfalls von der Bahnlinie durchschnitten wird. Herr Heinrich Schük kauft für 20000 Mark das Bestium des Herrn Heinrich Schreiber, welcher nach Bonn am Rhein verzieht. Der Bahnhof, zu dem die Gemeinde den Platz unentgeltlich hergeben muß, wird oberhalb des Ortes angelegt. Der Bau einer neuen festen Brücke über die Heller ist in Aussicht genommen.

* **Wahltag.** Der Knappschaftsälteste Ebener von hier wurde mit 81 Stimmen wiedergewählt; 57 Stimmen fielen auf Karl Diehl-Burbach und einige Stimmen waren zersplittert.

* **Wahltag.** Hier wünscht man allgemein eine andere Einteilung in der Bestellung der Postfachen, da die erste Bestellung erst morgens von 11 Uhr ab erfolgt. Die Bedeutung des Ortes, sowie seine Lage lassen den Wunsch nach einer dreimaligen Bestellung gerechtfertigt erscheinen.

* **Serdorf.** Der Knappschaftsälfeste Steiger Schlosser wurde wiedergewählt.

34 * **Solzhausen.** Am Samstag Abend entstand in dem hinter der Feinlichen Gattwirtschaft liegenden Hause, welches von drei Familien bewohnt war, Feuer. Es gelang den beigeitellten Feuerwehrern das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. In dem Hause wohnten der Rottenarbeiter Adolf Kraßauer, der Berginvalide Heinrich Fries und der Maurer Theodor Schneider. Den Leuten ist fast alles verbrannt und ihre Habe war, da das Haus alt und mit Stroh gedeckt war, gering versichert, sodaß für die Milblätigkeit hier ein dankbares Feld vorhanden ist. Außer der hiesigen Feuerwehr, die sehr bald zur Stelle war, griffen helfend ein die Feuerwehren von Nieder- und Oberdreifelsdorf, Bügeln und Flammersbach. Von dem nahen Allendorf ist keine Hülfe gekommen trogdem man dort den Brand rechtzeitig bemerkt haben muß. Sehr leicht hätte das Feuer auf die Nachbarghäuser übergreifen können und da viele der alten Häuser noch mit Stroh gedeckt find, so konnte, wenn die Feuerwehren nicht mit Fleiß und Geschid arbeiteten, heute das halbe Dorf in Asche liegen.

Die bei Herrn Gastwirt Heinrich Böhl jun. in Nieder-
dresfelden in Diensten stehende Frä. Frieda Peter erhielt
für 10jährige treue Dienste die vom rheinisch-westfälischen Wirt-
schaftsverband gestiftete goldene Brosche mit Widmung. Ein Zeug-
nis treuer Pflichterfüllung, anerkennenswert für Herrschaft und
Gesinde. Herr Böhl ist Mitglied des Wirtvereins des Amtes
Bursbach.

* **Bedorff.** „Viel Dinge sind, die wir 'errichten', viel Dinge bleiben wünschenswerth.“ Die Pioniere Bedorffs, soweit sie noch am Leben sind, freuen sich über das gesunde Wachstum und die jugendfrische Schaffenslust, die alle Kreise hier zu besetzen scheint und von denen getragen allmählig eine Stadt aus dem ehemaligen Dörfchen entstanden ist. Stolz Göttele prächige Geschäftshäuser, beglagliche Wohlstand kündende Villen und Privatwohnungen wechseln miteinander ab. Wir laufen kurzlich einem erregten Gespäch, des Inhaltes, daß sich die Fuhrleute immer noch nicht gewöhnen können, am frühen Morgen das Knallen mit der Peitsche sein zu lassen und daß infolge dieses unnötigen Lärms die besten Steuerzahler in der Wilhelm- und Bahnhofstraße und auch die Hotelbesitzer sehr ungehalten sind. Die Meinungen, ob durch eine Regierungsverfügung den Lärmmachern beizukommen ist, waren geteilt, doch glauben wir wohl, daß die Polizeibehörde eine Handhabe befißt, diesem Unfug zu steuern. Ein dritter meinte (offenbar ein ehemaliger Fuhrmann), das Peitschenknallen sei ihm unangenehm, weil Bedorff weder Kurort, noch Großstadt sei, doch mußte dieser sich schleunigst in Sicherheit bringen. Wer daran zweifelt, daß Bedorff eine Stadt geworden ist, schaue sich nur die Mäandere der Bahnhofstraße an, die, sonderbar genug, noch nicht auf einer Ansichtskarte vereewigt wurde. — Schade ist es, daß von dem eigentlichen Altbedorff so wenig in die neue Zeit hinübergerettet wird. Was sind alle Architectenscherze mit ihren Thürmen, Kuppeln, Erfern, Balconen, gegen die Fassade eines alten Hauses mit den schwarzen Balken und weißen Wänden, dessen Fenster uns so freundlich und einladend anschauen, als wollten sie sagen: tritt herein, hier findest du Ruhe, Frieden, hier lerne Genügsamkeit und Bescheidenheit. Und wenn schon, um die theuren Bodenpreise besser auszunutzen,

die paar alten Häuser verschwinden müssen, dann wäre es eine ehrenvolle Aufgabe der Bauunternehmer, hin und wieder den heimathlichen Baustyl wieder aufleben zu lassen, wie er sich vereinzelt in alten Ortschaften an Häusern vorfindet, die in einer friedlichen und wohlhabenden Periode gebaut wurden. Solche Häuser finden wir besonders in den Ortschaften des Selterthales, die in neuerer Zeit von Künstlern öfter aufgesucht worden. Wir verweisen besonders auf das Haus des Herrn Fr. Stoll in Struthütten und auf das v. Almsuth'sche Haus dortselbst; auch in Neumkirchen, Wahlbach, Burbach und Bürgendorf gibt es einige interessante Bauten aus älterer Zeit, die die Freude aller Architekten sind. Das schöne Grün der Wälder ringsherum ist eine herrliche Folie für weiß gestrichene Häuser und auch hierauf Bedacht zu nehmen, ist Sache aller, die ein eigenes Heim besitzen und erheben.

— Der Kriegerverein „Fürst Blicher“ nimmt in einer Stärke von etwa 60 Mann an der Kaiserparade in Armée bei Coblenz teil. Die Mehrzahl hat, weil bei der Bahn tätig, freie Fahrt. — Die beim Bau des neuen Progymnasiums beschäftigten 40–50 Maurer haben die Arbeit niedergelegt; sie verlangen einen höheren Stundenlohn. — Die Gemeinde Brucke soll in Beydorf eingemeindet werden; die über 24 Jahre alten Blicher können dagegen in einer am Dienstag den 12. Sept., vorm. 10 Uhr im Bomfellschen Saale anberaumten Versammlung Einspruch erheben.

Die Mitteilung der Sieger Handelskammer, daß das Bahnprojekt **Weidenau-Saiger** von dem Regierungskommissar als aussichtslos hingestellt worden sei, wird von auswärtigen Blättern als nicht mit den Tatsachen übereinstimmend hingestellt. Es wird vielmehr folgendes berichtet: Seitens eines Sachverständigen des Eisenbahn-Direktionsbezirktes Elberfeld ist die Linie ausgemessen worden. Die Pläne wurden dem königl. Ministerium der öffentlichen Arbeiten eingereicht. Danach ergibt sich eine Abkürzung von der Siegen-Saiger Strecke bei Saiger von 31,7 Kilom. bei einer Baubreite von 23 Kilom. Da die projektierte Strecke als Vollbahn gebaut werden müßte, würde dieselbe allerdings mit großen Kosten verbunden sein, zumal auch die Anlage eines langen Tunnels notwendig würde. Sie wird jedoch von allergrößter wirtschaftlicher Bedeutung sein für den Verkehr an Brennmaterialen vom Ruhrgebiet nach Süddeutschland, für den Versand von Eisen- und Kalkstein von der Dill und Lahn nach dem westfälischen und rheinischen Industriebezirk und nicht zum wenigsten für den Versand von Exportartikeln nach den Nordseehäfen.

Am Seminar zu Dillenburg bestanden sämtliche 30 Schüler der ersten Seminar-klasse ihre Lehrerprüfung, darunter auch der Sohn des Herrn Grubenverwalters Fachinger zu Bohmannsfeld, dem auf Grund seiner guten schriftlichen Arbeiten die mündliche Prüfung erlassen wurde.

Der Feldhüter Friedrich Hof von Mandeln im Vorkreise wurde vor einiger Zeit von einem tollen Hunde gebissen und ist nun selbst an Tollwut erkrankt. Hof konnte sich nicht entschließen, zum Zwecke der Schutzimpfung nach Berlin zu gehen.

Marientberg. Die Abchiedsfeier für Landrat Böttching gestaltete sich zu einer würdevollen Kundgebung der Vertreter des Kreises. Der Scheidende war auf dem Oberwiesenthal ohne Zweifel eine vollständige Persönlichkeit geworden und wenn er auch zeitweise etwas scharf in's Zeug ging, wo es sich um die Einführung von Neuerungen handelte, so hat das hernach seinem Ansehen nichts geschadet, denn die Welterwähler sahen ein, daß er ihr Bestes wollte. Der Oberwiesenthal ist immer so eine Art Prüfungsstation für junge Landräte und der Kreis hat sich nicht schlecht dabei gefunden. Die Welterwähler ztg. schreibt über das Wirken des scheidenden Landrats u. a. folgendes: „Getreu dem Grundsatz, die Leute nach Möglichkeit zurecht zu stellen, kam er selbst dem ärmsten Manne in liebenswürdigster und freundlichster Weise entgegen und schaffte häufig Beschwerden und Klagen in der Weise aus dem Wege, daß er persönlich mit den Leuten Fühlung nahm.“

Altentkirchen. Die Ordnung für die Feier der Enthüllung des Kaiserbrunnens zu Altentkirchen am 1. Oktober ist wie folgt festgesetzt: 1. Vormittags 12 Uhr: Beginn der Feier auf dem Marktplatz. „Choral“, vorgetragen durch die Kapelle des Infanterieregiments von Goeben. 2. „Für Kaiser und Reich“, Chor mit Instrumentbegleitung von Eickner, vorgetragen von dem Männergesangsverein Altentkirchen. 3. Ansprache und Enthüllung. 4. Uebernahme des Denkmals durch den Vertreter der Stadt Altentkirchen. 5. Festzug zum Ausstellungsplatz. Parademarsch und Paradeausstellung der Kriegervereine. 6. Konzert auf dem Festplatz, gegeben von der Kapelle des Infanterieregiments von Goeben. 7. Mittags 2 Uhr: Festessen im Hotel Wyken und in anderen Gasthäusern der Stadt. 8. Nachmittags 4 Uhr: Konzert auf dem Ausstellungsplatz, gegeben von der Kapelle des Infanterieregiments von Goeben. Volksspektakel auf dem Ausstellungsplatz.

Wahfried. Unser Dorf wurde kürzlich durch den Aufbruch „Ein Luftballon!“ in Aufregung versetzt. Alt und jung strömte in den neuen Distrikt Steinrutsch, woselbst der Ballon in der Krone einer Eiche hing. Die Jüngsten, ein Leutnant von den 176ern, ein Trambulant vom 8. Bataillon, sowie Referendar Dede aus Altentkichen, waren mit dem Korb schon auf der Höhe gelandet. Die Herren waren morgens gegen 10 Uhr in Coblenz aufgestiegen und um 12 Uhr hingen sie hier schon mit dem Ballon fest. Nachdem derselbe nun mit Hülfe junger Männer niedergeholt, wurde er schön zusammengepackt und auf einem Raan nach Altentkichen zur Bahn befördert.

Reckelsheim (Kreis Warburg), 29. Aug. Gestern mittags nach 12 Uhr entstand in einem Schweinehale eines mittleren Dorfe gelegenen Hauses Feuer, das sich in unheimlich kurzer Zeit nach allen Seiten ausbreitete. An ein Netten und Fischen war nicht zu denken, machtlos standen die Einwohner und die baid auf der Brandstelle erschienenen Wehren von Warburg, Paderborn, Bräsel und Schermede dem entsestellten Elemente gegenüber, da obendrein Wassermangel herrschte und starker Wind wehte. Eilig mußten die Bewohner ihr Heim verlassen, Mobiliar und Vieh dem geringen Feuer überlassend. Das ganze Innere des Dorfes ist ausgebrannt, das Pfarrhaus, die Schule, alle Wirts- und Geschäftsbäuer bis auf einen bilden einen rauchenden Trümmerhaufen, nur die Kirche, welche etwas frei liegt, blieb von der Feuer verhont. Die Not ist groß. Die obdachlosen Abgebrannten sind, so gut es geht, in den ausgeräumten Scheunen der benachbarten Bauernhöfen untergebracht. Nach bisheriger Schätzung sind an die 150—160 Häuser mit Neben- und Wirtschaftsgebäuden zerstört worden. Unter Dorf zählt 1700 Einwohner.

Köln. Ein raffinierter Diebessatz auf die Besitzerin eines Gold- und Juwelengeschäfts wurde verübt. Die Frau öffnete mit der linken Hand die Thür und stellte mit der rechten die Schelle ab. In diesem Augenblick erhielt sie von einem Mann einen heftigen Stoß in die Magenegend, der sie betäubungslos machte. Gleichzeitig warf er ihr ein Tuch über den Kopf, da binnen mit Pfeffer bestreut war. Der Eindringling durchsuchte verschiedene Schubladen und ein Kist, fand aber nur etwa Wack. Inzwischen hatte sich die Frau in ein Zimmer geflüchtet und rief um Hilfe. Als ihr Mann erschien, ergriff der Dieb sie sofort, erkannte sie nicht und konnte auch nicht eingeholt werden.

Coblenz. Am Montag, den 11. September, am Paradedage, verkehren zwischen Coblenz-Armir und Engers-Armir in Ganzen 26 Dampferfahrten, so daß reichlich für Gelegenheitsgefragt ist, zum und vom Paradeselbe zu gelangen. Für die Kriegervereine, die schon in früher Morgenstunde nach Weissen

thurm rhein
Verkehrsver
daß Kaffee
Die R

Die M
Urmitzer Fe
Am Tage v
in Koblenz
Parade keh
nach Koblen
Schloße sta
für den 12.
tung der M
Niederwerth
dem „Ritte
Bergabhang
und dem M
am Kaiserbo
Feuerwerk
Darbietung
fahrts-gesell
nehmen.
Darbietung

Bei der
einer dazu
stoff angew
Wirkung w
Frier

ein Bäuerlein
wandelte Ge-
stg. erzähl-
Sich hann
St. G.
rats Berg
Zweck war
mit zwei L-
peres Boh-
Augen ein-
rieten. Di-
eingeleitet,
„Prinz“ fü-
Boden leg-
liegen blief-
lorenen G-
versteckt w-
Hunde in
wurden.
tierten Ver-
aber sehr

sich nicht r
gehalten z
Polizeibear
und hätte
so wäre er
Ebenso lei
gute Dien
brachten j
einen Schu
stützung be
sind so ab
Seine heiß
gehindert
und Polizi
die Leistun
zutage sch
zu lernen.
unter dem
nutzlosen
zu machen

Chin
chinesische
Zeitung"

Stant
des St
Ang

Ge b u r
streicherme
Stern in
d. Bergma
den in Se
Bergmann
seelbach.
Ludwig F
tenseelbad
manns D
handerf

chendorf.
August M
Wilhelmin
rich Wilh
Walter,
Stünn I
S. d. Ber
in Neunf
L. d. Ber
Neunfirch
Ewald W
Aufge
ter Milhe

ter Wille
Klara T
Diener C
Frankfurt
hard in
wärter W
bach und
Ghesch
techniker
mit Ma

mit Wä-
hütten. In
in Neunt
in Struth
Sterb
helmine
des Mas
Krumm
Mehger
20 J. al
chendorf
maß ohn
20 J. al
in Struth
Emilie
Kirchen

Sta
des
Ange
Geb
S. d. V
Burbach.
Wilhelm
S. d. V

wäre es
wieder
wie er sich
t, die in
wurden.
often des
aufgeführt
des Herrn
che Haus
und Wür-
er Zeit,
Grün der
gefrischte
che aller,
in einer
Armig bei
tätig, freie
schäftigten
verlangen
soll in
n Bräuer
t, vorm.
ammlung
daß das
kommissar
swärtigen
und hinge-
ens eines
Eberfeld
nden dem
icht. Da-
er Strecke
23 Kilom.
en müßte,
den sein,
ig würde.
Bedeutung
Ruhgebiet
d Kalkstein
heintischen
and von
0 Schüler
r auch der
tammfeld,
mündliche
Diffkreise
und nicht
ent-
zu gehen.
Wächting
Vertreter
weiterward
nden und
wo es sich
hat das
erwälder
erwald ist
te und der
erwälder
als u. a.
Möglich-
Manne in
und schaffe
den Wege,
enthüllung
it wie folgt
auf dem
apelle des
und Reich-
agen von
e und Ent-
Vertreter
lungspfad,
erine. 6.
des In-
Festessen
Stadt. 8.
ge, gegeben
n. Volks-
den Auf-
ng fränte
in der
von den
Meferenbar
a auf der
10 Uhr in
schr mit
ist junger
st auf
ten mittag
ines mitten
unheimlich
ketten und
Einwohner
ehren von
entseffelten
rsichte und
ihre Heim
berlassend.
Parrhaus,
auf eines
sche, welche
Die Not ist
es geht, in
uernhäuser
ist 150-160
rt worden.
gerin eines
rau öffnete
rechten die
nem Mann
immunglos
a Kopf, das
durchfuchte
ur etwa 8
r gekloppt
der Dieb,
t eingeholt

thurn rheinaufwärts befördert werden, ist von dem Rheinischen Verkehrsverein mit den dortigen Wirten vereinbart worden, daß Kaffee und Brot zu billigen Preisen verabreicht wird.

Die Kaiserparade über das 8. Armee-Korps wird auf dem Urnitzer Felde bei Koblenz am 11. Sept. abgehalten werden. Am Tage vorher trifft der Kaiser in Begleitung der Kaiserin in Koblenz ein und nimmt im Schlosse Wohnung. Nach der Parade kehrt der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnie nach Koblenz zurück, wo am Abend großer Zapfenstreich vor dem Schlosse stattfindet. Den Abschluß der Festlichkeiten bildet eine für den 12. September abends in Aussicht genommene Beleuchtung der Rheinufer von der Horchheimer Brücke bis zur Insel Niederwerth, einer ca. 4 Kilometer langen Strecke, wobei auf dem „Mittersturz“, einer oberhalb der Horchheimer Brücke am Bergabhang gelegenen Felsung, ferner auf dem Ehrenbreitstein und dem Alerstein, den Inseln Ober- und Niederwerth, endlich am Kaiserdenkmal am Deutschen Eck, besondere Veranstaltungen, Feuerwerk usw. getroffen werden. Das Kaiserpaar wird diese Darbietung auf dem von der Gölz-Düsseldorfer Dampfschiff-fahrtsgesellschaft zur Verfügung gestellten Schiffe „Elsa“ entgegennehmen. Das Rheinufer bei Koblenz bietet ein für solche Darbietungen außerordentlich geeignetes Panorama dar.

Bei der Sprengung des Rheintors zu Mainz wurde von einer dazu kommandierten Torpedomannschaft ein neuer Sprengstoff angewandt, dessen Zusammenfassung noch geheim ist. Die Wirkung war sehr gut.

Trier. In einem Trierer Barbiergeschäft wurde jüngst ein Bäuerlein aus Neumagen rasiert. Als der Barbier ihm zum Schluß wohlriechendes Essigwasser in das nunmehr entwaldete Gesicht spritzte, rief das Bäuerlein (wie die Trierische Ztg. erzählt) müde: Wadd fällt Euch denn einjendlich ein? Sich kann doch nidd de Perronospo-o-ra.

St. Goarshausen. Hier fand auf Veranlassung des Landrats Berg eine Vorführung von Polizeihunden statt. Zu dem Zweck war Polizeikommissar Kappe aus Rheine in Westfalen mit zwei Hunden hier eingetroffen, die schon durch ihr Neu-heres Wohlgefallen erregten und besonders durch ihre klugen Augen eine größere Intelligenz, wenn man so sagen darf, verrieten. Die Vorführung wurde mit einer Gehorsamsübung eingeleitet, indem sich die Hunde, die die Namen „Bosco“ und „Prinz“ führen, auf Befehl, beide zugleich oder einzeln, zu Boden legten und je nach weiteren Befehlen aufstanden oder liegen blieben. Es folgten alsdann Herbeibringen eines verlorenen Gegenstandes, der im Gras und hinter einer Hecke versteckt war, sowie Ueberbringen von Melbungen, die dem Hunde in einem um den Hals hängenden Täschchen mitgegeben wurden. Interessant gestaltete sich das Auffuchen eines mar-kierten Verbrechers, der hinter einer Hecke lag, von den Hunden aber sehr bald entdeckt wurde. Sie „stellten“ ihn so, daß er sich nicht vom Platze rühren konnte, ohne „verbellt“ und festgehalten zu werden. Bei einem markierten Angreife gegen den Polizeibeamten sprangen sie dem „Verbrecher“ an die Arme, und hätte er nicht einen dick gepolsterten Schutzrock getragen, so wäre er bei weiterem Widerstande übel zugerichtet worden. Ebenso leisteten die Hunde bei der Fortführung des Verbrechers gute Dienste. Einen von ihm weggeworfenen Gegenstand brachten sie rasch wieder zur Stelle. Endlich eilten sie auf einen Schuß oder besonderen Pfiff zur gegenseitigen Unter-stützung beim Brechen eines Widerstandes herbei. Die Hunde sind so abgerichtet, daß sie den Festzunehmenden nicht in die Beine beißen, damit er nicht am Gehen bei dem Fortführen gehindert ist. Zu der Vorführung war eine Anzahl Gendarmen und Polizisten hinzugezogen, um diesen Gelegenheit zu geben, die Leistungen und den Nutzen solcher Polizeihunde, die heutzutage schon vielfach in Polizeidienste verwandt werden, kennen zu lernen. Auch viele andere Zuschauer hatten sich eingefunden, unter denen besonders die Jugend großes Vergnügen über die nutzlosen Versuche des „Verbrechers“, sich von den Hunden frei zu machen, bezeugte.

Chinesische Offiziere bei den deutschen Manövern. Die chinesische Regierung hat, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, einer Einladung der deutschen Reichsregierung

Folge gebend, eine militärische Abordnung, bestehend aus dem Generalmajor A. C. Tschang, dem Oberst G. W. Wei, dem Major C. G. Tschoo und dem Marinekommodore C. J. Tsen, zu den deutschen Manövern entsandt.

Die Leipziger Messe.

Von G. Braun.

Meine Absicht ist es nicht, in den nachfolgenden Aus-führungen ein alles Wissenswerte umfassendes und ausführ-liches Bild von der berühmten Leipziger Messe den verehrten Lesern zu geben, denn das würde ein sehr umfangreiches Schriftstück werden und auch mein Wissen in manchen Punkten zu einer solchen Arbeit nicht ausreichen. Der Leser soll von mir nur im allgemeinen mit den Messeinrichtungen vertraut gemacht werden und nebenbei etwas über Leipzig erfahren, wo-selbst die Messen allein ihre ihnen im Mittelalter zukommende Bedeutung behalten haben.

Von Gießen aus geht nachts zwischen 12 und 1 Uhr ein durchgehender Schnellzug über Kassel, Nordhausen und Halle nach Leipzig, den auch wir benutzen wollen, denn Zeit ist Geld. — Der Schnellzug, von Frankfurt kommend, läuft in den Gie-ßener Bahnhof ein und die zahlreichen Reisenden suchen in der Eile einen behaglichen Schlaf in einem möglichst leeren Ab-teil zu erwischen, doch, die sind in der Regel schon vergeben. Schlafrunden und mürrisch wird der Neuankommende nicht aufzufreundlich begrüßt, doch, es ist nichts zu machen, denn die Schlafner haben Mühe, alle Reisenden unter zu bringen. Seit einiger Zeit folgt diesem Leipziger Schnellzug mit 10 Minuten Abstand der Berliner Schnellzug. Diese Züge waren früher in einem vereinigt, doch hat die Zahl der Nachreisenden so sehr zugenommen, daß ein zweiter Zug eingelegt werden mußte.

In Halle gibt es Aufenthalt; der Zug wird auf die an-dere Seite des Bahnhofes überführt und bleibt, da die Ma-schinen gewechselt werden, etwa eine Viertelstunde stehen. In Halle wird seit einigen Jahren sehr viel gebaut und nimmt die Stadt an der Aufwärtsbewegung der deutschen Großstädte regen Anteil. Die Bevölkerung zählt ca. 120.000. Der Anblick der Stadt vom Zuge aus ist recht nützlich; man sieht von ihr nur moderne Mietspaläste, Fabriken, Kasernen.

Gegen 9 Uhr morgens macht sich die Nähe von Leipzig bemerkbar. Wir durchfahren die neuen Bahnhofsanlagen, die seit einigen Jahren im Bau begriffen sind und alles bisher an Bahnhofsbauten in Deutschland dagewesene weit über-treffen sollen.

Die Leipziger Bahnhofsverhältnisse waren aber auch gar trauriger Art. Neben dem Magdeburger Bahnhof, auf dem unser Zug einläuft, liegt rechts der Dresdener Bahnhof und links, in etwa fünf Minuten Entfernung der Thüringer Bahn-hof. Fast eine halbe Stunde draußen vor der Stadt erhebt sich der Berliner Bahnhof und von diesen allen ziemlich weit entfernt der Bayrische Bahnhof.

Da die Bestrebungen zur Anlage eines großen Central-bahnhofes schon weit zurückreichen, so ist ersparnisshalber an allen diesen Bahnhofsbauten nicht viel zur Unterhaltung und Verschönerung geschehen; nüchtern, schmutzig und unmodern nehmen sie sich in ihrer Umgebung aus.

Es ist Samstag Morgen und am Montag beginnt die Michaelismesse; eine große Anzahl der Mitreisenden besteht aus Meskonfeln — Veräußern und Einkäufern — die bald im Gemüß des lebhaftesten Straßenverkehrs verschwunden sind. Die Messen (Neujahrsmesse, Ostermesse und Michaelismesse) bestehen in Leipzig seit dem 12. Jahrhundert, waren in unruhigen und kriegerischen Zeiten bis zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, doch blühten sie immer wieder auf, öfters unterstützt durch be-sondere Privilegien der deutschen Kaiser, die den Austausch der Güter zwischen Nord und Süd, West und Ost an diesem be-sonders gut gelegenen Platze zu würdigen wußten. Die Neu-jahrsmesse dauert vom 3. bis 16. Januar und ist hauptsächlich für Rauchwaren (Pelze), Leder, Textilzeugnisse da. Die Oster-messe dauert vom 6. bis 18. März. Dies ist die sogenannte Ostervormesse für den Groß-Verkehr; sie umfaßt etwa 3000

Musterausstellungen der keramischen, Glas-, Metall-, Holz-, Papier-, Leder-, Gummi-Industrie, Kunst- und Luxusgegenstände, Haus- und Küchengeräte, Zimmermusik, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren, Seifen und Parfümerien, Toilette-, Reise- und Sportartikeln, Bureau-Utilitäten, Musikinstrumente, Automaten, gewerbliche Instrumente, sowie verwandte Waren aller Gat-tungen.

Die gleichen Branchen umfaßt die Michaelismesse (27. August bis 2. September), doch ist die Ostervormesse mehr von ausländischen Einkäufern besucht, wie die Messe im August.

Die Michaelis Ledermesse beginnt am 13. September; ferner gibt es Vorkienmärkte und Vorkienmessen, die Garnbörsen, die Ausstellung des deutschen Kürschnervereins (Leipzig ist ein bedeutender Platz der Pelzkonfektion und des Pelzhandels); zu diesem allen tritt noch als jährlich einmal wiederkehrende Veranstaltung der internationale Markt und Ausstellung von Motorfahrzeugen, Motoren, Fahrrädern, Schreibmaschinen und anderen Erzeugnissen der feinmechanischen Industrien (6. bis 15. Oktober). F. f.

Wagenmangel in der Düngemittelindustrie. Von bahnamt-licher Seite wird darauf hingewiesen, daß voraussichtlich das Güterwagenmaterial in den bevorstehenden Herbstmonaten wieder derartig in Anspruch genommen sein wird, daß es schwer werden dürfte, allen Anforderungen mit der wünschenswerten Pünktlichkeit nachzukommen. Da erfahrungsmäßig alljährlich der Thomasmehltransport unter Wagenmangel im Herbst starke Verzögerungen erleidet, so kann den Verbrauchern nur dringend geraten werden, den Herbstbedarf nicht erst in September oder Oktober, sondern schon jetzt sobald als möglich zu decken.

Todesanzeigen. Frh. Spies, Achenbach, 28 J. — Fried-rich Schreiber, Dornseifen, 30 J. — Richard Vetter, Buchhändler, 17 J. — Schreinermeister Carl Schäfer, Herborn. — Frau Berta Buch geb. Seelbach, Siegen, 31 J. — Schuhmachermeister Friedrich Dilling, Raan, 72 J. — Frau Sophie Wahler geb. Hambürger, Weidenau, 62 J. — Bäckermeister Jakob Stenger, Müßen, 84 J. — Kaufmann Karl Müller, Kropbach. — Gestüt-wärter a. D. Nikolaus Köfner, Dillenburg. —

Hierzu eine Beilage.

Nachruf.

Heute Vormittag starb plötzlich in Aus-übung seines Berufes unser verehrter Vor-sitzender, der Steiger Herr

Karl Sander

im 44. Lebensjahre. Der Verstorbene war uns allen ein lieber, teurer Kamerad und werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Neunkirchen, den 8. Sept. 1905.

Der Neunkirchner Soldatenverein.

Standesamts-Nachrichten des Standesamt Neunkirchen.

Angemeldet pro August.

Geburten. Arthur, S. des An-freiermeisters Johannes Heinrich Stern in Neunkirchen. Martha, T. d. Bergmanns Robert von der Hey-den in Salchendorf. Alfred, S. d. Bergmanns Gustav Reßler in Alten-feelbach. Martha, T. d. Bergmanns Ludwig Heinrich Reischmidt in Al-tenfeelbach. Albrecht, S. d. Berg-manns Daniel Karl Zepher in Sal-chendorf. Anna, T. d. Bergmanns August Nies in Neunkirchen. Helene Wilhelmine, T. d. Bergmanns Fried-rich Wilhelm Stolz in Salchendorf. Walter, S. d. Bergmanns Albert Stimm I in Struthütten. Wilhelm, S. d. Bergmanns Eduard Daub II in Neunkirchen. Johanna Elisabeth, T. d. Bergmanns Heinrich Klaas in Neunkirchen. Hedwig, T. d. Bergm. Gwald Weber in Neunkirchen.

Aufgeborene: Maschinewär-ter Wilhelm Fied in Buchhütten und Clara Thielmann in Salchendorf. Diener Gustav Adolf Drogan in Frankfurt am Main und Berta Ger-hard in Salchendorf. Maschinen-wärter Arnold Bender in Altenfeel-bach und Emilie Sauer daselbst.

Geschicklungen. Maschinen-techniker Hermann Hirz in Neuwied mit Mathilde Otterbach in Struthütten. Bergmann Heinrich Schwarz in Neunkirchen und Jda Thielmann in Struthütten.

Sterbefälle. Katharine Wil-helmine Krumm geb. Sander, Witwe des Maschinewärters Friedr. Wiltz, Krumm in Neunkirchen, 63 J. alt. Neßger Ernst Krumm in Zeppenfeld, 20 J. alt. Hirt Karl Karl in Salchendorf, 72 J. alt. Johanna Tho-mas ohne Gewerbe in Neunkirchen, 20 J. alt. Schmied Otto Schmidt in Struthütten, 17 J. alt. Christine Emilie Feyn, ohne Gewerbe in Neun-kirchen, 72 J. alt.

Standesamts-Nachrichten des Standesamt Burbach.

Angemeldet pro August 1905.

Geburten. Ludwig Wilhelm, S. d. Verlabers August Schneider in Burbach. Gwald, S. d. Bergmanns Wilhelm Ebener in Burbach. Karl, S. d. Bergmanns Wilhelm Ebener in Burbach. Emilie Martha, T. d.

Schreinermeisters Emil Ment in Lippe. Wilbert, S. d. Bergmanns Hermann Zöllner in Zeppenfeld. Berta, T. d. Bergmanns Karl Dunkel in Zeppenfeld. Alexander Heinrich Lotar, S. d. Bergmanns Albert Bechtel in Wahlbach. Erich, S. d. Wagnermeisters Reinhold Diehl in Wahlbach. Paul Karl Heinrich Jo-hannes, S. d. Buchhalters Paul Franz Karl Johann Defer in Bur-bach. Anna Emilie, T. d. Gruben-aufsehers Conrad Priese in Zeppen-feld. Auguste Johanna, T. d. Fuhr-manns Emil Heinz in Gilsbach. Ly-dia Lisette, T. d. Postassistenten Adolf Schreiber in Neunkirchen.

Aufgeborene: Cementarbeiter Adolf Weber in Burbach und Au-guste genannt Lina Nies in Wahl-bach. Bergmann Gustav Ernst Nies und Anna Auguste Janssen in Wahl-bach. Bergmann Friedrich Reichel in Lippe und Clara Sahm in Wal-daubach. Lehrer Johann Heinrich Friedrich Wilhelm Bantzen in Marten und Hermine Elise Gontermann in Zeppenfeld. Kaufmann Karl Hadler in Hagen und Lina Weiel in Bur-bach. Bäcker Adolf Richard Sartor in Wahlbach und Clara Hoffmann in Gilsen.

Geschicklungen: Bergmann Gustav Adolf Diehl, mit gewerblosse Emilie Müller in Wahlbach. Kauf-mann Wilhelm Leonhard Wurm in Siegen, mit gewerblosse Elisabeth Schreiber in Zeppenfeld. Maler-u. Antreiergehilfe Nicolaus Knauff in Siegen, mit gewerblosse Lydia Reichel in Lippe.

Sterbefälle: Cäcilie Martha, T. d. Schuhmachermeisters Albert Georg in Gilsbach, 11 J. alt. Ge-werblosse Witwe Alwine Höfer geb. Gontermann in Zeppenfeld, 66 J. alt. Gewerblosse Wilhelmine Gläfer in Burbach, 54 J. alt. Walter, S. d. Bergmanns Wilhelm Hoffmann in Zeppenfeld, 7 J. 30 T. alt.

Ein Stehpult

eigen, mit Schränken und Gefäßen zur Seite und ho-hem Aufsatz, zu verkaufen. Heinrich Schreiber, Struthütten.

Zur Herbstbestellung!

Thomasschlackmehl

garantiert rein ist der bewährteste

Phosphorsäuredünger

Vollkommen sichere Wirkung!

Landwirte!

achtet auf genaue Gehaltsangabe, Schutzmarke und Plombe!

Landwirte!

bestellt schon jetzt Thomasmehl, später herrscht gewöhnlich Waggonmangel!

Thomasmehl

macht die Saaten widerstandsfähiger gegen Frost!

Garantie für reines Thomasschlackmehl

bieten die Fabrikate nachbenannter Firmen:



Thomasphosphat-fabriken



G. m. b. H., BERLIN, W.



Schüchtermann u. Kremer, Dortmund.



Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Ver-kaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird dringend gewarnt!

† Wer?

erhielt noch keine Hilfe gegen Magenleiden,

der wende sich zur Erhaltung

kostenloser Nachricht an

Gustav Kemper, Kaufmann,

Hannover, Astenstr. 36.



Düten und Packpapier für Geschäftsleute

in größeren Partien vorrätig bei

G. Braun.

Unübertrefflich

ist Sartors Zwieback laut chem. Untersuchung des staatl. Laboratori-ums für Lebensmittel. a 6 Stück 10 Pfg. Verfrand von 3 Mt. an franco gegen Nachnahme.

R. Sartor

Wahlbach.

Zwei gebrauchte

fahrräder

hat sehr billig abzugeben

Serm. Müller.

Ein gebrauchter vierrädriger

Handwagen

steht billig zum Verkauf.

Carl Capito, Neunkirchen.

Schöne Wohnung

in Salchendorf an der Hauptstraße zu vermieten.

Zu erfragen in der Expedition.

Mädchen

auf sofort gesucht.

Frau Carl Specht.

Ein Mädchen

für kleine Familie nach Beßdorf gesucht.

Witwe Werner

Beßdorf, Wilhelmstr. 3.

Suche zu Weihnachten ein braves

Mädchen,

welches den Haushalt gründlich ver-steht, gegen hohen Lohn.

Frau C. Lohse

Baumshule, Kirchen a. d. Sieg.

Briefkassette

in sehr reichhaltiger Auswahl zu

Geschenken vorzüglich geeignet.

G. Braun.

 **Hellerthaler
Schützen-
gesellschaft.**
Sonntag den 10. dS.
Mitt., nachm. 3 Uhr

Krempelschießen.

Jeder sich beteiligende Schütze hat
einen Gegenstand im Werte von min-
destens 1 Mk. gut verpackt abzu-
liefern.

Der Vorstand.

 Ein
Pferd
zu verkaufen, bei
Wilhelm Klein
Ziegelei Neumünster.

Bazar in Neunkirchen

H. Braun.

Aus meinen reichhaltigen Warenvorräten habe ich eine grössere Anzahl Gegenstände im Preise wesentlich herabgesetzt, um Platz für neue Eingänge vor dem Weihnachtsgeschäft zu gewinnen. Ich empfehle, diese günstige Gelegenheit zum Einkauf zu benutzen.

Locomobilen mit Wanderkonzession, neu und gebraucht, von 4, 6, 8, 10, 12, 16 bis 30 PS stets sofort, betriebsfähig am Lager.

Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.
Herborner Pumpenfabrik Herborn.

H. Braun, Neunkirchen
Agentur und Niederlage der
Geschäftsbücherfabrik I. C. König & Ebhardt, Hannover
empfehl't

Geschäftsbücher
in den gebräuchlichsten Formaten und Miniaturen. Es sind
vorrätig:

Ladencalenden von 50 Pfg. an	Rechnungsbücher
Ladencalenden mit Register	Lieferseheinsbücher
Journale	Tagebücher
Hilfsbücher	Contobücher in blauem Um- schlag
Protokollbücher	Contobücher mit Böschpapier durchschossen
Cassabücher	Commissionsbücher
Hauptbücher	Notizblöcke
Copirbücher	Notizblöcke für die Ladentheke
Notizbücher	Telephonblöcke
Schichtenbücher	Registernotes
Gedingbücher	Gefindebücher
Lohnbücher	
Bestellzettelnbücher	

Briefordner
von Sonnenecten, Leitz, König u. Ebhardt etc.

Copirpressen
Filzlappen, Kautschukblätter, Del- und Böschcartons rc.
Extra-Anfertigung von Spezialbüchern und amerikanischen
Journal- und Cassabüchern.
Bücher für Vereine.

Soennecken's Tintenfassler

Verhindern zu tiefes eintauchen und verwechseln der Tinte

7
×
7
cm

7
×
7
cm

16
×
12
cm

16
×
12
cm

Beschläge
Messing

Viele Sorten

Beschläge
Messing

Nr 285 M : M 3.—

Nr 466 M : M 5.—

Untersätze fein poliert Eiche oder Nußbaum

Vorrätig bei:
H. Braun, Neunkirchen.

Ein Bäckerlehrling
unter günstigen Bedingungen gesucht.
Näheres in der Expedition.

Hellerthaler
Schützen-
gesellschaft.
am Montag den 10. d. S.
18., nachm. 3 Uhr
schießen.

ilgende Schütze hat
im Werte von min-
gut verpackt abzu-

Der Vorstand.

Ein

Pferd

zu verkaufen, bei
Helm Klei
Gelei Rennkirchen.

hen

Waren-
ere An-
wesent-
für neue
achtsge-
mpfehle,
um Ein-

und gebraucht, von
PS stets sofort, be-

mietweise.
rik Herborn.

chen

rdt, Hannover

er

en. Es sind

er

blauem Um-

it Böschpapier

en

die Ladentheke

dt etc.

carlons 2c.
amerikanischen

nfässer
seln der Tinte



Reschligo
Messing

eunkirchen.

hiebarre

en, gegen Erstattung
kosten abzuholen bei
Otto Ruben II.

Beilage zu Nr. 37 der Hellerthaler Zeitung.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

verbergen, der ihn nun schon seit Stunden wie glühendes Blei in den Taschen braunte. Er benutzte dazu auf dem Söller denselben Schlupfwinkel, worin vor Monaten die noch damalige Frau von Hochstädt ihre Diebesbeute, die fünftausend Mark, versteckt hatte. Als er später die Zimmer seiner Cousine, der nunmehrigen Gräfin Sternberg, bezog, hatte diese selbst ihn auf das Versteck aufmerksam gemacht, welches ihm nun so vorzügliche Dienste leistete. Niemand ahnte in dem alten Gemäuer der Söllerbrüstung diesen Hohlraum.

Nachdem er dieses wichtige Werk sorgfältig vollbracht hatte, ging er endlich daran, sich von dem Schmutz und Staub zu reinigen, denen er seit Stunden ausgesetzt war. Er erfrischte den ganzen Körper durch kaltes Wasser, legte reine Wäsche an und bekleidete sich danach mit einem schwarzen Anzug. Dann begab er sich mit ernst-mehmütigem Gesichtsausdruck in das Familienzimmer hinab, wo er trotz der vorgerückten Stunde einige dem Hause nahestehende Herren antraf, welche die Schreckensstunde, die sich wie ein Lauffeuer verbreitet, herbeigerufen hatte.

Franz von Göring stürzte rasch ein paar Glas Wein hinunter, die ein Diener servierte. Dies gab ihm wieder neue Spannkraft. Gleich darauf fuhr der Wagen mit den Damen vor, den Herr von Arnim zu Pferde begleitete. Er hatte ihnen das Schrecklichste verschwiegen und nur über eine plötzliche schwere Erkrankung des Grafen berichtet, die die sofortige Heimkehr der Damen nötig machte. Als diese die ersten Gesichter der sie Empfangenden gewahrten, stieg eine Ahnung in ihnen auf, daß sich etwas sehr Schlimmes ereignet haben müsse. Gabriele stand wie vor Schreck gelähmt mit weitgeöffneten Augen auf der Schwelle des Hauses; es wäre ihr in diesem Augenblick tödlichster Angst unmöglich gewesen, auch nur einen Laut über die Lippen zu bringen. Jutta umschlang die erschütterte Freundin.

„Sei stark! Was Gott auch schicken mag, sei stark!“ flüsterte sie ihr zu.

Da rief die Gräfin mit fast überlauter Stimme: „Um Gottes willen, quält uns nicht länger! Mit meinem Gatten steht es schlimm! Lebt er noch?“

Niemand sprach ein Wort; es herrschte eine peinliche Pause. Da sagte endlich der anwesende Ortspfarrer mit seiner weichen Stimme:

„Fassen Sie sich, Frau Gräfin! Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, den Herrn Grafen Friedrich

von Sternberg aus dieser Zeitlichkeit in sein himmlisches Reich abzurufen!“

„Tot, tot!“ rief die Gräfin mit gellender Stimme. „Und ich war nicht bei ihm in seiner letzten Stunde!“

Gabriele brach ohnmächtig zusammen und Jutta krampfte im Schmerz die Hände fest zusammen. Es war ihr, als wüßte plötzlich der Boden unter ihren Füßen.

„Er war mein zweiter Vater,“ ging es ihr durch den Sinn, „nun bin ich abermals verwaisst und mit mir Gabriele!“

Mit Ungeflüm verlangte die Gräfin, sofort zu dem Toten geführt zu werden, doch hielt man sie zurück, denn sie wußte ja das Schlimmste noch nicht: daß der Gemahl keines natürlichen Todes gestorben war.

In Anwesenheit der übrigen suchte Franz von Göring die Gräfin mit salbungsvollen Worten zu trösten; sie aber sah ihn groß und starr an und wandte sich von ihm ab. Ein dunkles Gefühl sagte ihr, daß er dem plötzlichen Todesfalle nicht fern stehe, wenn sie auch noch keinen Zusammenhang des Geschehenen erblicken konnte. Dieses Gefühl aber verstärkte sich, als sie zu ihrem aufrichtigen Entsetzen vernahm, auf welche Weise der Gatte aus dem Leben geschieden war. Durch Mörderhand! Ihr Herzblut stockte, wenn sie die Möglichkeit erwo, daß hier Franz die Hand im Spiele gehabt haben könne. Dieser unselige Mensch — war ihm nicht das Schlimmste zuzutrauen? O, wer ihr Gewißheit — Gewißheit verschafft hätte!

Kein Schlaf kam ihr in die Augen. Fast die ganze Nacht ging sie mit gerungenen Händen in ihrem Zimmer auf und ab. Großer Gott, was sollte daraus werden?

Raum graute der Morgen, so ließ Gräfin Sibonie den Vetter in dringlicher Angelegenheit zu sich bitten. Sie mußte lange warten, bis er kam.

„Was ist das für eine Art,“ sagte er, eintretend, dann mürrisch, „einem den besten Schlaf zu rauben? Hatte denn die Sache nicht noch ein paar Stunden Zeit?“

Die Gräfin, in einem languinösen Schlafrock aus weißer Wolle, sah ihn mit übernachtigen Augen durchbohrend an.

„Ich habe gar nicht geschlafen; mein Bett steht unberührt!“ gab sie ihm zur Antwort.

„O, du zärtliche Gattin!“ spöttelte er. „Schweige!“ gebot sie ihm. „Nicht dem Toten galt meine Unruhe und Aufregung, sondern dir!“

Der Vetter zuckte ungeduldig die Achseln.

„Bah, wegen mir hättest du dich ruhig ins Bett

legen und bis neun Uhr schlafen können!“ sagte er unwirsch.

„Mit dieser entsetzlichen Angst im Herzen, die mich fast wahnsinnig macht?“ entgegnete sie. „Sage mir, aber offen und ehrlich und ohne alle Winkelzüge: Was ist gestern während meiner Abwesenheit hier geschehen?“

„Das weißt du ja eben so gut wie ich!“ erwiderte er. „Ein Raubmord an dem Grafen! Nachher, um neun Uhr, trifft die Untersuchungskommission ein!“

„Und das sagst du so ruhig?“ rief sie aus. „Schlägt dir nicht voll Bangigkeit das Herz? Regt sich nicht dein Gewissen?“

„Du bist verrückt!“ stieß er hervor.

„Ich warne dich, — du spielst ein gewagtes Spiel!“ fuhr sie jedoch fort. „Es kann sehr gefährlich für dich werden, wenn du dich in trügerischer Sicherheit wiegst.“

Für mich liegt die Sache ziemlich klar. Du hattest dir einen Nachschlüssel machen lassen, um den Grafen zu berauben. Es fand ein Raub statt, und der Graf, der jedenfalls wieder Erwarten dazukam, wurde getötet!“

Franz lachte frech auf.

„Und du nimmst nun an,“ rief er, „das habe ich getan? Du traust mir wirklich viel zu! Wenn man sich als armer Schlucker mal da ein paar Kröten wegnimmt, wo sie im Ueberfluß vorhanden sind, so ist man noch lange kein Mörder! Uebrigens hätte ich mich doch verboppeln müssen, um zu gleicher Zeit hier und in Neufeld zu sein. Es könnte ja sein,“ höhnte er, „daß während meiner Abwesenheit von Wölfnitz mein sogenannter Astralleib den Mord verübt hat. Dafür bin ich aber nicht verantwortlich; das gehört in die vierte Dimension!“

„Glender, du warst nur zum Schein verreist!“ zischte die Gräfin.

„Nun wird mir's aber doch zu bunt!“ brauste er auf.

„Warte doch erst die gerichtliche Untersuchung ab, ehe du einen unschuldigen Menschen so schwer verdächtigst!“

Die Gräfin ging auf ihn zu und nahm ihn bei der Hand.

„Franz, Franz,“ sagte sie, „bedenke, du redest dich um den Hals! Du kannst kein rechtes Alibi beweisen, du wirst dich in Widersprüche verwickeln, die Geistesgegenwart wird dich verlassen. Ich beschwöre dich, spiele nicht mit der Gefahr! Fliehe, noch ist es Zeit! Alle Barmittel, die ich besitze, will ich dir geben. Mache dich unkenntlich mit Bart und Perrücke, — vielleicht hast du noch etwas bergleichen aus früherer Zeit unter deinen Sachen, —

färbe dir die Haut und nimm einen andern Dialekt an! Du sprichst ja gut österreichisch. Ich will sehen, wie ich dir den Rücken decken kann. Vierundzwanzig Stunden hast du sicher Vorsprung. Rasch, rasch, gehe ans Werk!"

"Ich sagte dir schon: du bist verrückt!" war seine überlegene Antwort. "Das ist ja heller Blödsinn, was du da redest! Verbannt und geschädigt soll ich in der Welt herumirren, immer in der Angst, von den Häshern verfolgt zu werden? Mein Steckbrief soll in den Zeitungen stehen? Ja, hast du denn gar nicht an dich selbst gedacht, in welchem Dichte du, die Frau Gräfin Sternberg, erscheinen würdest, wenn man mich, mit Recht oder Unrecht, als Mörder verfolgte? Du bist wohl ganz von Sinnen! Du und ich — wir beide gehören ja doch zusammen! Nein, ich bleibe! Ich habe nichts zu fürchten! Dein Coup, liebe Sibonie, mich dir auf diese Manier gründlich vom Hals zu schaffen, ist dir mißglückt! Ich bleibe jetzt erst recht! Fürs erste aber will ich noch ein paar Stunden schlafen und rate dir, ein gleiches zu tun, damit dieser hysterische Anfall vorübergeht!"

Als nach ein paar Stunden das Kammermädchen zu ihrer Herrin kam, fand sie diese in heftigen Weinkrämpfen.

Welche aufgeregten Stunden hatten auch Gabriele und Jutta verlebt, nachdem sie noch am selben Abend erfuhren, daß der Graf keines natürlichen Todes gestorben sei. Auch sie verbrachten eine schlaflose Nacht. Ach, und doch — Gabriele ahnte nicht, daß binnen wenigen Tagen ein noch schwererer Schlag sie treffen würde als der Tod des geliebten Vaters! —

Die Herren vom Gericht entfalteten eine fieberhafte Tätigkeit. Nach genauer Feststellung des Tatbestandes wurde zunächst eingehend die ganze Dienerschaft vernommen, sowie die Beamten des Hauses. Die erschütterten Familienglieder standen noch so sehr im Banne des schrecklichen Ereignisses, — Gräfin Sibonie hatte sich direkt krank melden lassen, — so daß man das Verhör mit ihnen bis auf den nächsten Tag verschob.

Der Gerichtsarzt hatte konstatiert, daß der Tod des Grafen durch Ersticken herbeigeführt worden war und daß allem Anschein nach vorher ein heftiger Kampf stattgefunden habe. Darauf deutete auch ein zusammengeschobener Teppich, ein umgeworfener Stuhl und eine herabgerissene Tischdecke hin. Daß ein Raubmord vorlag, bewies der Schreibtisch. Die Schublade stand noch halb offen; sie war durchwühlt und ringsum lagen auf dem Boden zerstreut einzelne Papiere und mancherlei Kleinigkeiten. Der Raubmörder konnte sowohl vom Korridor aus, — dessen offenes Fenster ein bequemes Einsteigen ermöglichte, — als auch durch den Garten und über die Terasse in das Schloß gelangt sein. Doch nirgends hatte er auch nur die geringste Spur zurückgelassen. Er mußte genaue Vorkenntnis haben, auch

mit der Gepflogenheit des Grafen bekannt sein, sich nach Tische in seine Zimmer zu einer längeren Siesta zurückzuziehen, während die Dienerschaft in zwei entlegenen Sonnenterrainzimmern speiste, so daß sich niemand in seiner nächsten Nähe befand. Jedenfalls — so nahm man sehr richtig an — war der Graf, der auf dem breiten Diwan des an das Arbeitszimmer stoßenden sogenannten Rauchsalons sein Mittagsschläfchen abzuhalten pflegte, durch das Geräusch, das der Dieb hervorbrachte, aufgeweckt und aus Furcht vor einer Entdeckung von diesem dann unschätzlich gemacht worden.

Der Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben, richtete sich zunächst auf einen Reitknecht, den der Graf kürzlich wegen Renitenz entlassen hatte und welcher, ein sehr gewalttätiger und frecher Bursche, bei seinem Weggang vom Schloß heftige Drohungen gegen den Grafen ausgesprochen hatte. Auch ein berückigter Wildbieb, der früher Diener im Schloß gewesen, kam in Verdacht. Die nähere Untersuchung stellte aber schon nach wenigen Tagen beider Unschuld an dieser Tat fest.

Hatte nun schon der Untersuchungsrichter bei dem Verhör mit der Dienerschaft mit ganz besonderer Aufmerksamkeit davon Kenntnis genommen, daß der junge Graf kurze Zeit vor dem Mord einen heftigen Streit mit dem Vater gehabt und daß zwischen beiden schon seit einiger Zeit Zwistigkeiten bestanden, so richtete sich jetzt der Verdacht des Untersuchungsrichters nur einzig noch auf Edgar, noch dazu, da man durch allerhand Kreuz- und Querfragen, — die auch Gabriele und Jutta unbefangen beantworteten, ohne zu ahnen, von welcher unheilvollen Tragweite ihre Aussagen waren, — in Erfahrung brachte, daß Edgar sich in Geldverlegenheiten befunden und in der allernächsten Zeit nach Afrika zu gehen beabsichtigt habe. Alles vereinigte sich, um den Verdacht gegen ihn zu verstärken.

Die Aussagen der Gräfin, welche in den elegantesten Traueroiletten prangte, waren belanglos. Sie war wie von einer drückenden Last befreit, als ihr Vetter, dem man sichtlich etwas Mißtrauen entgegengebracht hatte, glänzend sein Alibi nachweisen konnte. Der Rutscher, der ihn am verhängnisvollen Tage an die Bahn gefahren, die Bahnbediensteten, mit denen er gesprochen und nicht zum wenigsten das Auffinden der roten Brieftasche, die ihm angeblich bei der Fahrt im Bahnwagen verloren gegangen und welche bereits am nächsten Vormittag im Schloße abgegeben worden war, entlasteten ihn von jedem Verdacht.

Gräfin Sibonie hatte fast ohnmächtig vor Aufregung diesem Verhör beigewohnt. Sie stand vor einem Rätsel, denn sie konnte den Verdacht nicht bannen, daß er schuldig sei. Wenn der Schläue freilich solche guten Trümpfe in der Hand hatte, so begriff sie, daß er das Spiel nicht verloren gab und ihr Drängen zur Flucht lächerlich fand.

Wie in aller Welt aber ward ihm ein solches Alibi nur möglich? Er hatte sich glänzend aus der Affäre gezogen, aber mit geheimem Bangen bemerkte die Gräfin unter der glatten, ruhigen Außenseite aus verschiedenen Anzeichen, die nur ihr bekannt waren, seine tiefe, heilige Erregung, die natürlich nicht dem Ableben des Grafen, den er hasste, zuzuschreiben war. Es kam ihr der Gedanke, daß er einen Vertrauten, einen Helfer, den er ganz genau instruiert habe, denn bei seinen Besuchen in Berlin verkehrte er allem Anschein nach mit manchem dunklen Ehrenmann. War es denn da so ganz unmöglich, einen dieser Gewissenlosen für diesen Plan, der so große Beute versprach, zu gewinnen? Vielleicht hielt dieser Brave sich schon seit einiger Zeit unauffällig in der Umgegend auf, um sofort bei der Hand zu sein, sobald die Gelegenheit günstig war. Einen Mord — das glaubte sie bestimmt annehmen zu dürfen — hatte man nicht beabsichtigt gehabt; er würde unterblieben sein, wenn der Graf nicht vorzeitig aus dem Schlaf erwacht wäre. Sie fand die Tat im höchsten Grade empörend, doch gleichzeitig empfand sie eine Erleichterung bei dem Gedanken, daß der Mord, der sonst zum Ankläger ihres Verwandten, ja, vielleicht ihrer selbst — denn Franz würde sie nicht schonen! — werden würde, nun für allemal stumm war. Sie entsetzte sich auch nicht bei dem furchtbaren Irrtum, den die Behörde im Begriff war dadurch zu begehen, einen Unschuldigen aufs schwerste zu verdächtigen.

"Wenn er nichts gesteht und wenn man ihn schließlich nichts nachweisen kann, wird man ihn schon wieder laufen lassen," dachte sie in ihrer sorglosen und herzlosen Art. "Die Angst und Qual gönne ich diesem impertinenten Menschen!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Prozeß wegen der Lemgoer anonymen Briefe dürfte wieder aufgenommen werden. Die während des Verweilens der verurteilten Frau Kracht im Zuchthause aufgetauchten Briefe sind nach den Gutachten von derselben Hand geschrieben, wie die ersten.

Ueber die Tätigkeit der Elefanten lesen wir in einem Reisebericht von der malaiischen Halbinsel aus einer Gegend, in der Goldbergbau getrieben wird. Das Bergwerk hat eine Aufbereitung, die mit einer Dampfmaschine getrieben wird. Der Reisende schreibt: Der Keßel wurde mit Holz gefeuert, das im Walde gefällt, in großen Scheiten aufgeschichtet und durch Elefanten zum Hockwerk geschleppt wurde. Es war außerordentlich interessant, die klugen und fleißigen Tiere zu beobachten. Es wurde ihnen eine Art hölzerner Hakensattel auf den Rücken befestigt, der an jeder Seite zwei große, etwa 1m von einander entfernte, aufwärts gekrümmte Haken besaß. Mit dieser Ausrüstung begaben sich die Tiere ganz allein in den Wald, wo das Holz vorbereitet war, nahmen mit dem Rüssel ein Scheit nach dem andern, legten erst eines links, dann ein anderes rechts, bis die Haken nichts mehr fassen konnten und begaben sich dann an das Hockwerk, wo sie in derselben Weise wieder abladen.



Nr. 38.

Die K... glänzend ver... im Frieden, Kavallerie, geboten wort... serve hat N...

Reichs... suite des K... zum Genera... Die C... werden; ins... geworden, d... an der Wei... heute noch... denen Berlin... Hamburger... steckung abg...

Schwe... schaft hat a... schaffen. W... der dortigen... freiten gegen... über die S... sie wurde... der familiä... Arbeiter oh... Itali... Südtalien... dem etwa... funden hat... und Städte... suchte sämt... Kunst nicht... Schw... bei den W... wegen zuge... trennenden... werden sol... Russ... den benach... wüstungen... in der Pe... onen Rub... dortigen C... russische K... Krieg nich... die Verhält... liche Nach... Leichen, di...

Dok... Bestürzun... gegen Ed... Lage diese... Wühe, i... Die Herr... einzigen... sie dabei... Grafen f... der Mor... und daß... Landes z... allein ric... Edgar v... Wesen b... verhaftem... den erste... willen, u... unterjäh... Di... Man er... in der S... — in f... folterten... gehorfan... seiner g... W... entgegen... mit Gra... und daß...